Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 23. Sonntag den 27. Januar. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 26. Januar. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem pensionirten Gerichtsboten und Exekutor Scholl zu Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 24. Jan. Die Wahlen der Wahlmänner zum Deutschen Parlament sind hier in aller Ruhe vor sich gegangen. Die Betheiligung daran war größer, als man erwarten konnte. Die Demokraten natürlich haben nicht mitgewählt; aber die drei conservativen Fractionen der Constitutionellen, der Conservativ-Constitutionellen und des Treubundes haben den an sie ergangenen dringenden Aufforderungen Folge geleistet und sich zahlreich eingefunden. In mehreren Bezirken, von denen mir Nachricht zugegangen, war die Zahl der Wähler so groß, wie bei der letzten Wahl zur zweiten Kammer. So viel man bis jetzt übersehen kann, ist der Sieg den Conservativ-Constitutionellen, der durch den Centralwahlausschuß vertretenen mittleren und gegenwärtig ministeriellen Partei geblieben. Der Treubund versuchte in einzelnen Bezirken seine Ultra's durchzubringen; sobald man aber seine Absicht erkannte, bildete sich eine Coalition der anderen Parteien gegen ihn, der er erliegen mußte. Uebrigens sollen die Listen der Wähler hier Vieles zu wünschen übrig gelassen haben und Mancher in die erste oder zweite Abtheilung gekommen sein, dem es nicht zustand. Auf der anderen Seite wurden viele der gebildetsten und sogar einflußreichsten unserer Mitbürger von dem Wahlact gänzlich ausgeschlossen, weil sie entweder noch nicht drei Jahre hier ansässig sind oder keinen eigenen Hausstand haben, welches letztere in der Residenz natürlich viel häufiger vorkommt, als anderswo. In dieser Beziehung wird das Parlament in dem Wahlgesetz Verbesserungen anbringen können. Ueberhaupt wird das Prinzip des gegenwärtigen Wahlgesetzes erst dann als ein vernünftiges sich rechtfertigen können, wenn eine vernünftige, direkte Steuergesetzgebung allgemein zur Durchführung gekommen sein wird.

‡ Berlin, den 24. Jan. Es ist heute der 24. Januar, für uns ein doppelt wichtiger Tag. Es ist der Wahltag für das Volkshaus in Erfurt und ist der Geburtstag Friedrichs des Großen. Ueber den Ausfall der Wahlen werden Sie wohl anderweitigen Bericht erhalten. Erlauben Sie mir an Friedrich den Großen zu erinnern, diese unversiegliche Quelle des Stolzes für jeden Preußen. Bekanntlich werden seit dem Jahre 1846 seine Werke in einer neuen, des Verfassers würdigen Weise mit großer Sorgfalt von dem Preußischen Historiographen Professor Preuß, unter Beistand des gelehrten Französischen Schweizers de la Harpe, herausgegeben. Das Jahr 1849 hat vier neue Bände an's Licht gefördert, die sämmtlich poetischen Inhalts sind. Es ist interessant, daß sehr viele dieser Gedichte gerade dem Zeitraume vor hundert Jahren angehören. Man lernt aus diesen vier Bänden Friedrich den Großen von Seiten kennen, die man bei ihm nicht für möglich gehalten, so lange man ihn nur als den König, als den Feldherrn, als den Staatsmann kennen gelernt hat. Es ist der zarteste, gefühlvollste Dichter, es ist der schärfste, beißendste Satyriker, der liebevollste Freund, der edle Mensch, der freisinnige Denker, der glühendste Bewunderer jeder Größe, jeder Tugend, der wärmste Verehrer der Kunst und Wissenschaft. Je mehr man sich mit den Schriften Friedrichs vertraut macht, je inniger wird die Liebe zu ihm, je gegründeter die Achtung und Verehrung, die man ihm zollen muß. Nicht alle seine Werke eigenen sich für Alle, so eigenen sich auch seine dichterischen Erzeugnisse nicht alle für die Jugend. Aber es wäre ein patriotisches Werk, eine Auswahl seiner Gedichte zu treffen, um sie ebenfalls in würdiger Ausstattung und doch von wohlfeilem Preise der Jugend in die Hand zu geben, damit dieselbe entweder im Schulunterricht oder durch häusliche Lectüre recht eindringe in diesen hohen Geist, und ihre Bewunderung für den großen König zum Theil wenigstens in unmittelbarster Weise durch ihn selbst geweckt werde. Ich will nur auf die eine Ode hier aufmerksam machen, die dem Schönsten anderer Poesieen an die Seite gestellt werden kann, auf die Ode an die Preußen, ein Gedicht, das in seiner Art das ist, was der „Aufruf an mein Volk" in seiner Art war.

> Prussiens que la valeur conduisit à la gloire,
> Héros ceints des lauriers que donne la victoire,
> Enfants chéris de Mars, comblés de ses faveurs,
> Craignez que la paresse,
> L'orgueil et la molesse
> Ne corrompent vos moeurs.
>
> Par l'instinct passager d'une vertu commune
> Un Etat sous ses lois asservit la fortune,
> Il brave ses voisins, il brave le trépas;
> Mais sa vertu s'efface,
> Et son empire passe,
> S'il ne le soutient pas.

Und gegen den Schluß hin die schöne Strophe:

> Héros, vos grands exploits élèvent cet empire,
> Soutenez votre ouvrage, ou votre gloire expire;
> D'un vol toujours rapide il faut vous élever,
> Et monté près du faîte,
> Tout mortel qui s'arrête
> Est prêt à reculer.

☾ Berlin, den 24. Jan. Unsere Wahlen sind vorüber und so weit ich's für jetzt übersehen kann, sind sie sämmtlich „conservativ" ausgefallen. Daß die Constitutionellen, die sogenannten Blokmänner, alle Segel beigesetzt hatten, um heute ihre Candidaten durchzubringen, habe ich Ihnen bereits berichtet. Schroff standen sich seither beide Parteien gegenüber und die Vorversammlungen gaben Zeugniß von dem Riß, der durch das Auftreten und durch die Wahlagitationen der Gothaer Partei in die gesammte conservativ-constitutionelle Partei gekommen war. — Darum schlossen sich denn auch die Männer, die da ein starkes Preußen wollen, ein Preußen, das auch fernerhin das Schwert des Stahls und des Geistes kräftig schwinge und in Deutschland den ihm gebührenden Platz einnehme, ohne daß es zu Schritten gedrängt werde, die seine Existenz gefährden, in den letzten Tagen enger aneinander und einigten sich über ihre Candidaten. Ueberall, wo dies geschehen, haben sie den Sieg davon getragen; andre Bezirke und Wahlabtheilungen sollen allerdings den Constitutionellen Konzessionen gemacht haben, jedenfalls aber wird der Vorsitzende des Central-Wahlausschusses, Abgeordnete Geppert, heute Abend bei Milentz eine äußerst zahlreiche Wahlmänner-Versammlung begrüßen. — Daß unter solchen Umständen die „Frankfurter" wenig Aussicht haben, in Erfurt zu tagen, ist begreiflich. — Unter den Männern, die man als Abgeordnete für Erfurt nennt, steht der Minister von Manteuffel obenan. Berlin und Luckau streiten sich bereits um die Ehre, ihn zum Vertreter zu haben. — Für welche Stadt sich der Minister entscheiden wird, ist wohl keinen Augenblick zweifelhaft. — Auf dem Lande dürften diesmal kuriose Dinge zum Vorschein kommen und zum Beweise dienen, daß dort das constitutionelle Wesen noch gar keine Wurzel gefaßt hat. So weiß ich bereits von einem Wahlbezirk, der 14 Ortschaften in sich schließt, daß die Wähler nur zusammenkamen, um eine Deputation zu ernennen, die sofort nach Charlottenburg zum König gehen und die Erklärung überbringen soll, daß der ganze Wahlbezirk nur Se. Majestät gewählt habe!

Eine Deputation des Treubundes, bestehend aus Mitgliedern des Großen Bundesrathes und den Vertrauensmännern des Bundes, begab sich heute Abend 5½ Uhr zu dem Ministerpräsidenten, Grafen Brandenburg, um ihm an seinem Geburtstage eine Glückwunschadresse zu überreichen. Nachdem Herr von Ledebur nach einer kurzen Anrede die Glückwunschadresse vorgetragen hatte, erwiderte Se. Excellenz darauf Folgendes: Ich danke Ihnen, meine Herren, für die in der Adresse ausgesprochenen Glückwünsche; was aber das Vertrauen angeht, das Sie in meine Person setzen, so kann ich nur annehmen, daß es nicht mir, sondern dem Ministerium gilt, das ich vertrete, und dessen Grundsätze die der Ehre, des Rechts und, ich darf wohl hinzusetzen, die des Muthes sind. Wir werden feststehen, denn wir achten es für unsere heilige Pflicht, unsere Posten nicht zu verlassen, und hoffen, daß der seit 2 Jahren angebahnte Weg uns glücklich dem Ziele entgegenführen werde. — Seien Sie überzeugt, daß ich Ihr zahlreiches Erscheinen bei mir hoch anrechne; ich ersehe daraus, daß die Grundsätze, denen das Ministerium huldigt, auch die Ihrigen sind. Hierauf entgegnete Herr von Ledebur folgende Worte: Wir sind überzeugt, es ist nicht ein Zufall, sondern eine Fügung des Himmels, daß der Tag, an welchem Preußens größter König geboren wurde, auch der Tag ist, an welchem der Mann das Licht der Welt erblickte, von dem unser Allergnädigster König bei Verleihung des Schwarzen Adlerordens sagte: Er habe seine Krone gerettet. Diese Worte werden nie vergessen werden von den Treuen des Königs. Der Minister entgegnete hierauf: Es ist eine Zufälligkeit, daß ich mit dem großen König, mit welchem ich mich nicht vergleichen kann, an einem Tage geboren bin, doch erachte ich es für eine glückliche Fügung des Geschicks. — Hiernach erfolgte die Vorstellung jedes Einzelnen, wobei der Herr Minister an die Vertrauensmänner der Bezirke wiederholentlich die Frage richtete, wie die Wahlen ausgefallen wären. Auf das ihm von der Deputation ausgebrachte Hoch bemerkte Se. Excellenz: „ich will ein besseres Lebehoch ausbringen: Es lebe der König!" — Man spricht davon, daß der Kriegsminister v. Strotha, ferner Simons und Rabe ihre Entlassung gegeben haben; als der neue Kriegsminister wird bereits Stockhausen bezeichnet. — Unter den Wahlmännern Berlins ist Minister Manteuffel, Uhden und andere hochgestellte Männer.

Berlin, den 26. Jan. Der heutige Staats-Anzeiger bringt den Königl. Erlaß, wonach die Ober-Bau-Deputation aufgelöst und die bisherigen Mitgl. derselben — unter Belassung ihres Gehalts, zu Ministerial-Bauräthen ernannt werden. Die gesammte Verwaltung des Staatsbauwesens soll, nach §. 2 des vom Staatsministerium gleichzeitig vorgelegten Gesetzentwurfs, auf die Abth. für das Bauwesen im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentl. Arbeiten übergehn. Unter den Motiven dieser Aenderung ist besonders hervorzuheben, daß die bisherige Ober-Bau-Deputation im Lande nicht das Vertrauen in dem Umfange genießt, als zu einem recht gedeihlichen Erfolge in diesem sehr wichtigen Verwaltungszweige zu wünschen ist, und zwar, weil die Mitgl. der O.-B.-D., in ihrer gegenwärt. Organisation fast ausschließlich auf die Revision der Kostenanschläge und der Prüfung der Baumeister beschränkt, von praktischen Geschäften keine ausreichende Kunde erhalten und denselben entfremdet sind.

— In der Fraction Mielentz (jetzt Helgoland) ist beschlossen worden, wegen der unzureichenden Antwort des Herrn Ministers des Auswärtigen in der mecklenburgischen Angelegenheit einen desfallsigen Antrag einzubringen, welcher von dem Abg. Beseler vorgelegt worden war und der alsbald mit zahlreichen Unterschriften versehen wurde.

— Der mehrtägige Congreß des Treubundes für König und Vaterland, zu welchem die sämmtlichen Zweigvereine Deputirte hierher gesendet hatten, und an dessen Berathungen auch die Vertrauensmänner Berlins Theil nahmen, ist soeben beendet worden. Das Bemerkenswertheste aus seinen Verhandlungen ist folgendes. Zunächst hatte sich der Fürstbischof von Breslau an den großen Bundesrath mit der Vorstellung gewendet, daß die katholische Bevölkerung Deutschlands der Meinung sei, der Treubund propagandire gegen die katholische Religion und namentlich gegen die Piusvereine. Um diese Besorgnisse zu widerlegen, wurde der große Bundesrath aufgefordert, ein Mitglied von vorwiegend katholischer Gesinnung in sich aufzunehmen, wozu sich derselbe denn auch völlig bereit erklärte. Ferner war es in Folge des bekannten Zwistes mit dem jetzigen Bunde der Treuen, bis zu dem Congreß eine offene Frage geblieben, ob der große Bundesrath zu Recht bestehe. Diese Frage ist jetzt nicht nur bejaht worden, sondern der Bundesrath hat auch ein Vertrauensvotum bekommen. Derselbe besteht für die Folge aus 9 bis 18 Mitgliedern, welche sich selbst ergänzen und bei eintretenden Neuwahlen sich jederzeit wieder wählen können. Die Beschlüsse derselben sind absolut; bei allen Berathungen haben die Vertrauensmänner nur eine berathende Stimme, und den Anordnungen und Beschlüssen des großen Bundesrathes muß sich Jeder fügen. Aus diesem Grunde ist die eben erlassene Adresse an das Ministerium, in welcher die Königl. Botschaft mit Freude begrüßt wird, auch nur von dem Bundesrath unterzeichnet, denn sämmtliche Mitglieder sowohl des Hauptvereins, wie der Nebenvereine, müssen ipso jure damit einverstanden sein. Endlich ist es zur Sprache gekommen, daß man in Westphalen und den Rheinlanden eine ganz besondere Aufmerksamkeit werde zu erwarten haben, indem der Treubund daselbst keinen Boden finden könne. Durch die Ernennung des Generallieutenants v. Ditfurth zum Großmeister hoffte man indeß, wenigstens in Westphalen, ein günstigeres Urtheil erwarten zu dürfen, und knüpfte daran die Aussicht, das die Rheinprovinz dann von selbst folgen werde, womit, wie man sich ausdrückte, „die Kette geschlossen sei."

— (Voss. Z.) Am Dienstag sollte eine große Jagd stattfinden, woran auch der Hof Theil zu nehmen gedachte. Der strengen (seit gestern dem Thauwetter gewichenen) Kälte wegen und mehr noch aus Rücksicht auf die alle Zeit in Anspruch nehmenden politischen Verwickelungen wurde jedoch jene Festlichkeit wieder abbestellt. — Durch Beschluß des Magistrats ist der ehemalige Stadtälteste Jung, zum General-Feuerherrn für ganz Berlin ernannt worden. — In Folge einer Seitens der Potsdamer Regierung dem Magistrat zugegangenen Aufforderung, wird wahrscheinlich durch Vermittelung desselben auch hier, wie an anderen Orten, eine Collekte für die Ueberschwemmten im Guhrauer Kreise in Schlesien statthaben. Möge das Elend derjenigen, denen ein entfesseltes Element am Christabend, dem allgemeinen Freudenfest, fast Alles raubte, dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger freundlichst empfohlen sein! — Vor einigen Tagen sind die Letzten der entlassenen Reserve-Mannschaften des 20. Regiments aus Rastatt, wo jenes Regiment gegenwärtig steht, mit der Eisenbahn hier eingetroffen. Die Gesammtzahl jener Reserven beläuft sich auf 1000 Mann. Die Entlassenen bezeichnen den Dienst in der Festung als sehr strenge. — Der Protest- und Petitionssturm der privilegirten Grundbesitzer gegen die Aufhebung der Befreiung ihres Grundeigenthums hat noch nicht seine Endschaft erreicht. Der Ersten Kammer liegt in diesem Augenblick ein von etwa 40 Grundbesitzern, Fürsten, Grafen und Herren unterzeichneter Protest gegen die Aufhebung der Fidei-Commisse vor. Es befinden sich unter den Unterzeichnern Namen wie die des Fürsten Karl Lichnowsky, des Herzogs zu Ratibor, des Herzogs von Würtemberg, des Prinzen Biron von Curland, der Herzogin Dorothea von Sagan als Besitzerin des Majorats Deutsch-Wartenberg, des Fürsten von Carolath, des Grafen Blücher von Wahlstadt, des Grafen Stollberg-Wernigerode. — Der Geheime Ober-Regierungsrath Mathis wird wahrscheinlich schon in diesen nächsten Tagen wieder nach Frankfurt zurückkehren. — Aus dem Verfassungs-Ausschuß der Ersten Kammer ist eine Zusammenstellung der Propositionen vom 7. Januar und der Ausschuß-Anträge hervorgegangen. — Eine Stettiner Handlung, E. W. und Comp., veröffentlicht seit einer Reihe von Jahren eine Uebersicht der Preußischen Handelsmarine. Am Schluß des vorigen Jahres bestand dieselbe aus 963 Schiffen mit 132,523 Last.

✝ Breslau, den 24. Januar. Die Wahlen für den Erfurter Reichstag haben heute bei einer Temperatur, welche sich meist unter dem Gefrierpunkt hielt, stattgefunden. Das Resultat derselben ist um so schwerer schon jetzt mit Bestimmtheit anzugeben, als ein Interesse daran bei der Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung gar nicht vorhanden war und die Betheiligung an denselben selbst hinter den mäßigsten Erwartungen zurückblieb. Umsonst hatte der Magistrat nicht bloß durch öffentliche Anschläge schon seit mehreren Tagen auf diesen Akt hingewiesen, sondern jedem Wahlberechtigten der ersten und zweiten Abtheilung sogar durch ein besonderes Schreiben, mit welchem selbst die entschiedensten Demokraten nicht verschont blieben, angezeigt, wann und wo er „sein Wahlrecht auszuüben habe." Diese rege Besorgniß des Magistrates für allgemeine Wahrnehmung des Wahlrechtes hatte aber eher den entgegengesetzten Erfolg, denn die Männer der dritten Abtheilung, denen die Ehre einer speciellen Einladung nicht zu Theil geworden war, hatten dies theilweise als eine Zurücksetzung übel empfunden, und diese Empfindlichkeit dürfte nicht ganz ohne Einfluß auf den spärlichen Besuch der Wahlversammlungen gewesen sein. Die Demokratie hatte, wie auch mit Bestimmtheit vorausgesehen werden konnte, auf ihr Wahlrecht Verzicht geleistet, die große Masse ist durch die in so kurzen Zwischenräumen immer wiederkehrende Abschickung und Zurücksendung von Abgeordneten ermüdet und apathisch geworden, und so kam es denn, daß z. B. die dritte Abtheilung des Schloß-Bezirks, zu welcher 180 Stimmberechtigte gehören, am Tage der Wahl nur 18 anwesende Theilnehmer aufzuweisen hatte. Daselbst ist, wie wir hören, der Geheime Archivrath Stenzel (vor dem März Liberaler, jetzt „eigentlicher Constitutioneller") gewählt worden. Im Burgfeldbezirke sollen von 108 Wählern nur 8 erschienen sein u. s. w. Ob

die Mehrzahl der Gewählten der eigentlichen konstitutionellen Partei oder der äußersten Rechten angehöre, scheint zweifelhaft zu sein. Daß dieser geringen Betheiligung an den Wahlen nicht bloß die aus ihren angenommenen Prinzipien nothwendig hervorgehende Passivität der demokratischen Partei, sondern auch ein unverkennbarer, wenn auch scheinbar im Abnehmen begriffener Indifferentismus zum Grunde liege, ist kaum zu bezweifeln.

Einige Aufmerksamkeit werden auch die nächsten Schwurgerichtsverhandlungen in Anspruch nehmen, welche vom 28. Januar bis in die Mitte des Februar dauern und in denen auch zwei politische Prozesse vorkommen werden, der eine gegen den Hausbesitzer Touché, der andere gegen den Bürgermeister Basset und Genossen aus Bergstadt wegen Aufruhrs in den Novembertagen. Auch wird eine nicht unbedeutende Anzahl von Diebstählen verhandelt werden, welche überhaupt in der letzten Zeit auf eine erstaunenswerthe Weise in der Stadt sowie in der Provinz zugenommen haben. Einige Schuld davon mag vielleicht auch der durch die bedeutende Kälte erzeugte Mangel tragen; dieselbe hat sich seit einiger Zeit meist über 20 ° Reaumur gehalten und ist erst seit gestern plötzlich bis auf Thauwetter gesunken. Man prophezeiht zwar allgemein, daß sie zu Anfang des Februar in noch nicht dagewesener Strenge wiederkehren würde, das Volk ist aber gegen alle diese Vorhersagungen sehr mißtrauisch geworden, seit der auf Dienstag Nachmittags festgesetzte Untergang der Erde durch einen zu nahe herantretenden Kometen nicht eingetroffen ist, obgleich schon so mancher arme Teufel darauf hin seine letzten Nothpfennige verschwendet hatte.

Trier, den 19. Januar, 2 Uhr Nachmittags. (K. Z.) So eben haben die Geschwornen in Betreff Grün's das Nichtschuldig ausgesprochen (wir haben die Nachricht bereits mitgetheilt), dagegen sieben Mitbeschuldigte für schuldig erklärt. Die den Geschwornen gestellten Fragen in Bezug auf Grün lauten folgendermaaßen: 1. Frage. Ist K. Grün schuldig, am Sonntag den 13. Mai 1849 auf der Marienburg unter zwei oder mehreren Verschwornen verabredet und besprochen zu haben, die Königliche Regierung umzustürzen oder zu verändern? Antwort Nein! 2. Frage. Ist derselbe Grün schuldig, am Sonntage den 13. Mai auf der Marienburg, unter zwei oder mehreren Verschwornen, verabredet und beschlossen zu haben, die Bürger oder die Einwohner aufzureizen, sich gegen die Königl. Gewalt (Autorité royale) zu bewaffnen? Antwort Nein. Die andere Frage in Bezug auf die Zeughaus-Plünderung in Prüm lautete: Ist N. N. schuldig, am 18. Mai in Vereinigung mit einer Bande und mit offener Gewalt das Zeughaus zu Prüm geplündert zu haben? wurde bejaht in Bezug auf die Angekl. J. B. Weisweiler, Bernhard Reißen, Peter Sprink, Augustin Spanier; Nicolaus Jacquinot wurde zwar nicht der Plünderung selbst schuldig befunden, wohl aber der Bande hülfreiche Hand geleistet zu haben; der Angekl. Peter Niles, Waffen verhehlt zu haben, wissend, daß sie gestohlen waren, und der Angekl. Wilhelm Joseph Collmann, am 19. Mai in Berncastel ein Attentat verübt zu haben, dessen Zweck es war, die Königl. Regierung umzustürzen oder zu verändern.

Oesterreich.

Krakau, den 12. Jan. (N. Z.) Seit vierzehn Tagen befindet sich in Krakau eine von Lemberg aus hergesandte Untersuchungs-Kommission, welche, so viel allgemein verlautet, die während dem Magyarischen Insurrektionskriege auf irgend eine Weise kompromittirten Individuen zur Rechenschaft ziehen soll. Das Wirken dieser Kommission ist aber bis jetzt fast ohne Bedeutung, denn man hat bis jetzt nur etliche Personen vernommen und von ihnen über einige polnische Emigrirte, welche sich in Krakau aufgehalten und dann nach Ungarn abgegangen sind, Auskunft verlangt.

Heute ist eine Deputation nach Wien abgegangen, um das Ministerium zu bewegen, etliche aus der Judenstadt in Stradom, krakauerseits angesiedelte jüdische Kaufleute in ihre jüdische Gemeinde, d. i. in die Judenstadt Kazimirz, wieder zu versetzen. Diese Deputation besteht aus folgenden Personen: Dem Grafen Krispin Zelenski, dem Buchhändler Karl Friedlein, dem Goldarbeiter Hofmann, den Banquiers Kirchmaier und Helcel, welche im Interesse der Hauseigenthümer, Kaufleute und Gewerbtreibenden der Stadt Krakau ein Gesuch Sr. Majestät unterbreiten, dessen Hauptpunkte folgende sind: 1) daß die provisorische Organisation der Städte Krakau und Kazimirz in eine Stadtgemeinde aufgehoben werde, 2) daß die Städte Krakau und Kazimirz gemäß §. 2. des provisorischen Gemeindegesetzes vom 17. März 1849 zwei abgesonderte Stadtgemeinden in Zukunft bilden, 3) daß endlich die Juden, welche sich neulich in her Vorstadt Stradom angesiedelt, wieder in die Judenstadt zurückversetzt werden.

Agram den 13. Januar. (Prag. Z.) Ein drohender Konflikt scheint sich zwischen den Nationalitäten in der Woywodschaft vorzubereiten. Der Haß zwischen Deutschen und Serben wächst mit steigender Heftigkeit, die Antipathieen der Romanen gegen Alles, was serbisch ist, sind gleichfalls im Zunehmen begriffen, der grimmigen Erbitterung der in jenem Gebiete wohnenden Magyaren gar nicht zu gedenken, die, wegen ihrer geringen Anzahl, bleiben sie vereinzelt, den Serben nicht gefährlich werden könnten. Man hat es in verschiedenen Blättern versucht, die in der Bevölkerung der Woywodschaft sich kundgebende Stimmung als eine regierungsfeindliche darzustellen, was sie aber durchaus nicht ist. Die Manifestationen des erbitterten Gefühles, die häufigen Aeußerungen des Mißtrauens und der Unzufriedenheit, sie gelten zumeist, wo sie auf Seite der nichtserbischen Nationalitäten auftreten, den Herrschgelüsten des serbischen Stammes, der trotz aller Gleichberechtigungs-Theorien dennoch nach dem Primate unverkennbar strebt. Die Serben allein sind es, die der Regierung grollen. Die durch die Beschlüsse der karlowitzer Nationalversammlung vom Jahre 1848 angeregte und von der serbischen Tagespresse mit nachhaltigem Eifer gepflegte phantastische Stimmung der jüngeren Generation zu Gunsten des projektirten Serbenreiches, dessen Gränzen je nach der mehr oder minder günstigeren Wendung der damaligen Zeitereignisse zum Vortheile der serbischen Sache bestimmt, im schlechtesten Falle aber nach dem karlowitzer Konstituirungsprojekt gezogen werden sollten, hat sich der Gemüther nach und nach so tief bemächtigt, daß sie jetzt in der Woywodschaft, in dem Patente vom 18. November eine Schmälerung ihrer eingebildeten Rechte, eine Verkennung und Hintenansetzung ihrer Verdienste, mit einem Worte, die Vernichtung ihrer Hoffnungen und selbstgeschaffenen Illusionen erblicken. Dies gab den Stimmführern in jenem Lande die Veranlassung, die Leidenschaft der Jugend und des Volkes aufzuregen, in Wort und Schrift über Ungerechtigkeit der Regierung zu klagen und jede auch noch so unbedeutende Verfügung der Staatsverwaltung als serbenfeindlich zu verschreien. Diese auf Schmälerung des Ansehens und Diskreditirung der Regierungsgewalt gerichtete Opposition der Parteiführer in der Woywodschaft fing bald an, die Segel zu streichen, als sie der von Tag zu Tag drohender hervortretenden Antipathien der anderen Völkerschaften gegen das serbische Element gewahr wurde. Diejenigen, die noch kurz zuvor dem Geschäfte der Agitation gegen die Regierung ihre Kräfte widmeten, zogen sich nun plötzlich zurück und suchten dem hier und da aufgeregten Volksgeiste eine Richtung zu geben, in welcher vorläufig nur gegen das Deutschthum angekämpft werden sollte. Der deutsche Volksstamm in jenen Gegenden ist auch wirklich allen Anfeindungen und Ausfällen von Seiten der zur serbischen Ultrapartei gehörigen Tonangeber in der öffentlichen Meinung ausgesetzt, und manchmal sind es wieder die Deutschen, welche, statt durch ein kluges Benehmen den Klagen der Serben den Faden abzuschneiden, auch ihrerseits manches zu dem leidigen Streite beitragen, der, wenn ihm nicht durch anderweitige Mittel ein Ziel gesetzt wird, zuletzt in eine gefahrdrohende Bewegung umschlagen könnte. Wie weit die gegenseitige Erbitterung gestiegen, kann man daraus abnehmen, daß der Pozorni die Deutschen für die ärgsten Feinde der Serben erklärt, welche erstere in ihren serbenfeindlichen Gesinnungen noch die Magyaren überträfen. So weit haben es nationale Antipathien bereits gebracht.

Die Frage der Militair-Alimentation beschäftigt seit längerem unsere Behörden, deren meiste gegen die Verpflegung der Truppen, von welcher Croatien durch ein Munizipalgesetz befreit wurde, weil es die Hälfte des Landes an die Militairgränze abtrat, an den Banalrath remonstrirten. Dieser fand sich in seiner Sitzung von vorgestern bewogen, eine Vorstellung an die Regierung zu richten, in welcher mit Zugrundelegung des erwähnten Munizipalgesetzes die Aufrechthaltung der diesfälligen Landes-Immunität verlangt werden soll.

Frankreich.

Paris, den 21. Jan. (Köln. Ztg.) Die gestrige Nummer des elysäischen Wochenblattes enthält folgende interessante Angabe über die europäische Demagogie. „Revolutionäre Comite's sind in allen Hauptstädten Europa's gebildet und stehen im Briefwechsel mit dem Central-Comite in London. Diese Comite's werden geleitet von Mazzini, Ledru-Rollin, Struve und Pulsky. In allen Ländern werden geheime Gesellsaften organisirt, um einen Kern zum Aufstande überall bereit zu haben. In Köln und in allen Städten Deutschlands, wo es Demokraten gibt, haben dieselben ihren Blick nach Paris gerichtet, von wo man in Kurzem das Zeichen der Erhebung zu einer letzten Revolution erwartet. Diese Hoffnung dürfte nicht sobald in Erfüllung gehen, denn nie war die anarchische Partei so niedergeschlagen, und es ist überhaupt in der Hauptstadt durchaus kein Symptom vorhanden, das für die Aufrechthaltung der Ordnung die geringste Besorgniß einflößt. Man meldet ferner, daß in der Schweiz unter dem Namen „der Grütli-Verein“ seit sechs Monaten eine Gesellschaft zu demselben Zwecke gestiftet worden, deren Zweige in die benachbarten deutschen Länder, Baden, Würtemberg u. s. w., sich erstrecken. Mitglieder dieses Vereins haben in Paris öffentliche Vorlesungen über Geschichte angekündigt, aber bis jetzt nicht mehr als vier Zuhörer gefunden. In seiner letzten Vorlesung hat der betreffende Professor der Geschichte das Lob Robespierre's, St. Just's und Marat's gesungen. Wiewohl dieses Unternehmen hier gescheitert ist, beabsichtigt die Gesellschaft dennoch, in Chapelle-St.-Denis ihr Glück zu versuchen. — Am 7. Januar haben die französischen Flüchtlinge in London eine Versammlung ihres Clubs abgehalten; die Gegner Louis Blanc's fanden sich in großer Anzahl ein, so daß, dem Reglement zuwider, der früher bereits verworfene Vorschlag, auch fremde Republikaner in den Club aufzunehmen, mit großer Mehrheit durchging. Dieses Votum, glaubt man, werde den Zerfall des Clubs beschleunigen, denn die Nationalitäten desselben werden sich zurückziehen; sie sind überdies jetzt schon nicht im Stande, die Miethe des Locals zu bezahlen.“ Was den sonstigen Inhalt der vorbezeichneten Nummer des „Napoleon“ betrifft, so ist darin ni..ts der besondern Erwähnung werth. Das Verhältniß des Präsidenten zur National-Versammlung wird von demselben Gesichtspunkte, wie früher, jedoch mit der unverkennbaren Absicht behandelt, das Verletzende, das die Kammer in Erörterungen und Bekenntnissen der Art finden könnte, zu mildern. In einem besonderen Artikel unter der Aufschrift: „Staatsstreiche“, wird nachgewiesen, wie leicht es Louis Napoleon seit dem 10. Dezember bei so vielen Anlässen gewesen wäre, den Staatsstreich auszuführen, von dem man fortwährend spricht, und welch eine Bürgschaft für die Aufrichtigkeit seines Eides man eben darin finden sollte, daß er so vielen Versuchungen widerstanden, denen mancher Andere unterlegen wäre.

Großbritanien und Irland.

London, den 19. Januar. (Const. Ztg.) Cobden's Rede in London Tavern beschäftigt die gesammte Presse; erwähnenswerth ist dabei wenig, denn er hat jene Rede gegen Rußland und die stehenden Heere schon ebenso oft gehalten, wie die Journale der verschiedenen Farben sie immer in demselben Tone beurtheilt haben.

Die Handelskammer von Manchester wird dem Unterhause eine Petition um Absendung einer Commission nach Ostindien übergeben, welche mit der Baumwollenpflanzung in größerem Maaßstabe Versuche anstellen soll. — In Liverpool ist jetzt erst eine Handelskammer gebildet worden.

In den London- und Katharinen-Dock's liegen in diesem Augenblick nicht weniger als 14 Schiffe von 9183 Tonnen, deren Bestimmung es ist, Auswanderer nach Australien, Neu-Seeland, und Port Natal zu bringen. In wenigen Wochen werden 1200 Personen dorthin emigriren.

Heute hat „Morning-Chronicle“ durch Expressen Nachrichten aus Indien und China zuerst, noch vor Ankunft der Ueberlandpost, gebracht. Es wird sehr wahrscheinlich, daß Sir Charles Napier das Ober-Commando in Indien noch ein Jahr führen und also noch nicht nach England zurückkehren wird.

Lord John Russel hat gestern eine Deputation von Kaufleuten aus Liverpool, Edingburgh und Glasgow empfangen, welche ihm das Gesuch einer Verminderung des Theezolles vortrug. Der Premieer-Minister erwiderte, daß er natürlich keine definitive Antwort ertheilen könne, daß der Gegenstand indeß von ihm und dem Kanzler der Schatzkammer in sorgfältige Erwägung gezogen werden soll.

Der Bischof von Oxford, Dr. Wilberforce, ein Sohn des Sclaven-Emancipators, ist zum Studiendirector des Prinzen von Wales ernannt worden.

Italien.

Venedig, den 14. Januar. (K. Z.) Es ist dieser Tage aus Wien der Befehl gekommen, die Piroguen — so nennt man die kleinen zur Vertheidigung bestimmten Ruderboote — auszurüsten. Dies wird sich wohl thun lassen, so weit die Ausrüstung im Arsenal darunter verstanden wird; wo man aber die Bemannung hernehmen will, ist nicht abzusehen. Es waren die Italiener, welche bei der Revolution sich betheiligt hatten (und dies waren Alle), abgedankt worden, ohne dafür irgend einen Ersatz zu haben; denn die herzlose Politik Metternich's hatte die Flotte als ein Italienisches Vermächtniß übernommen und fortgeführt. Konnte es anders sein, als daß der alte Venetianische Geist darin zurückblieb und bei der ersten Gelegenheit sein Eigenthum zurücknahm, welches er in den Händen Oesterreichs immer als einen Raub betrachtet hatte? Die Marine allein war es, welche den Abfall Venedigs entschied. Oesterreich will jetzt seine Flotte reformiren und durch Einführung des Deutschen Kommando's nationalisiren. Allein das Uebel ist, daß es keine Deutschen, sondern nur Slawische Matrosen (Dalmatiner und Istrianer) hat, welche von der Germanisirung so wenig wissen wollen, wie die Italiener. Mit der Italienischen Sprache sind sie seit Jahrhunderten vertraut; denn die Venetianer haben von den ältesten Zeiten her ihre Marine aus jenen Provinzen rekrutirt. Dazu kommt, daß die Dalmatiner wegen schlechter Bezahlung sehr abgeneigt sind, in Kaiserliche Dienste zu treten. Selbst nicht einmal auf die Oesterreichischen Kauffahrteischiffe lassen sie sich aus demselben Grunde gern anwerben, sondern suchen ihre Beschäftigung lieber auf fremden, zumal Russischen Schiffen, wo sie wegen ihrer Tüchtigkeit gesucht und gut bezahlt werden. Admiral Dahlerup ist zwar ein ganz trefflicher Seemann, aber bereits alt, und vermag gegen den herkömmlichen Schlendrian um so weniger durchzudringen, als er von dem Kriegs-Ministerium in Wien nur kärgliche Unterstützung erhält. Man hat auch dort glänzende Programme von Reformen veröffentlicht, die Ausführung ist man aber, gerade wie in anderen Zweigen der Staatsverwaltung, schuldig geblieben. Mag daher die Deutsche Flotte sich auch in noch so traurigem Zustande befinden, die Oesterreichische hat nicht Ursache sich zu überheben. Sie genügt dermalen zu dem Polizeidienste längst der Küste, allenfalls zu einer Expedition gegen Griechische Piraten; aber in einem geregelten Kampfe würde sie die leichte Beute ihres Feindes werden, ohne daß dieses die Englische oder Französische Flotte wäre. Jener Befehl der Ausrüstung der Piroguen hat der öffentlichen Meinung neuen Anlaß zu politischen Conjecturen gegeben. „Zum Frühjahr bricht der Kampf wieder los!“ — das ist das Trostwort, welches hier Einer dem Andern zuruft. Venedig war nach der Kapitulation durchaus nicht schlecht gesinnt, und mit einiger Klugheit hätte Oesterreich festen Fuß daselbst fassen können. Jetzt ist die Stimmung so schlecht, wie nur irgend in Mailand. Von einer politschen Administration ist keine Rede; man regiert von fruh bis zum Abend und läßt die Dinge in der größten Unordnung und Verwilderung. Die ganze Thätigkeit der Regierung besteht darin, daß sie die Hand am Schwerte und die Kanonen schußfertig hält, und sodann die Kriegssteuer eintreibt. Die Garnison Venedigs, einbegriffen die Inseln, beträgt gegen 20,000 Mann, meist Böhmen und Croaten. Zwar wird der Belagerungs-Zustand, was den geselligen Verkehr betrifft, sehr milde gehandhabt, und der Gouverneur scheint das gewöhnliche Faschingsleben sogar octroyiren zu wollen; denn die Oper erhält 60,000 Lire Subvention, und auf dem Markusplatze müssen täglich die Militairbanden spielen; aber es will nicht gehen. Die Nobili bleiben auf ihren Villen an der Brenta, in den Palästen am großen Canal öffnet sich kein Fenster. Der prachtvolle Saal der Fenice gleicht einer Kaserne, und die neue Gasbeleuchtung trägt nur dazu bei, die schauerliche Oede der Logen um so mehr erkennen zu lassen. Das Erscheinen von Offizieren in einem Kaffeehause treibt alle Civilisten fort. Die Zuhörer der schönen Militairmusik sind lumpige Bettler, und Fremde wollen auch nicht kommen. Dabei ein so strenger Winter, wie er seit vielen Jahren hier unbekannt, mit Schneemassen, welche die Piazetta und Riva degli Schiavoni fußhoch bedecken. Dies ist das Bild des heurigen Carnevals von Venedig!

Kammer-Verhandlungen.

89ste Sitzung der zweiten Kammer vom 25. Januar.

Der Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Die Kammer ertheilt zunächst dem Kommissions-Antrage gemäß ihre Genehmigung zu dem Vertrag mit den Fürsten von Hohenzollern. Ein Theil der Abgeordneten aus dem Großherzogthum Posen enthält sich der Abstimmung.

Die Kammer geht hierauf zu dem folgenden Gegenstande der Tagesordnung, der Königl. Botschaft vom 7. Jan., über.

Der Minister des Innern erklärt, es liege im Interesse der Kammer und der Regierung, daß diese sich offen über ihre Stellung ausspreche. Die Regierung halte die Punkte der Vorlage nicht für ein untrennbares Ganze, sie unterscheide sie nach ihrer Wichtigkeit. Die Frage der Fideicommisse halte die Regierung nicht für einen der Cardinalpunkt. Die der „ersten Kammer betrachte sie für einen der wesentlichsten.“ Art. X. (Hochverraths-Gerichtshof) halte die Regierung für wesentlich. Art. VII. (Rechtsgültigkeit der Verordnungen) erachte sie zwar für höchst wichtig, doch zähle ihn die Regierung nicht zu den allerwichtigsten, sie halte die Uebel, die seine Weglassung herbeiführen könnte, für nicht zu groß. Die Punkte außer VI. (Berufung der Kammern), VIII. (Pairie) und X. (Hochverraths-Gerichtshof) „erachte die Regierung für heilsam, aber nicht für entscheidend.“ Er wünsche, daß erst die übrigen und dann die drei Hauptpunkte berathen werden möchten. „Die Gründung einer constitutionellen Monarchie in Preußen“ — mit diesen Worten schließt der Herr Minister — „ist ein schwieriges Werk, gehen wir frisch daran, sehen wir vorwärts, nicht rückwärts.“ Die allgemeine Diskussion wird hierauf eröffnet. (Schluß folgt.)

Locales ꝛc.

β Posen den 26. Januar. Eines der charakteristischen Merkmale eines aufrichtig-conservativ-constitutionellen Staatsbürgers ist, daß er von Zeit zu Zeit ganz erbaulich über die büreaukratische Wirthschaft der vormärzlichen Zeit raisonnirt, und dadurch Allen, die etwa darüber zweifelhaft geworden sein sollten, ins Gedächtniß zurückruft, daß er kein Reaktionär, höchstens ein Alt-Liberaler sei. Mit ganz besonderer Indignation ergeht er sich in jenen lichten Momenten über die Polizei, die sich in Alles mischen muß, und Alles besser wissen will, als andere gescheidte Leute. Nun denn, Euch guten Bürgern kann geholfen werden, Posen ist das Eldorado, wo Ihr Ruhe findet vor den Erinnyen der Polizei. Kommt und seht. Tage lang hat es geschneit, dann gefroren, und jetzt thaut es mit Macht, auf den holprig gepflasterten Bürgerstegen hat sich eine förmliche Eisbahn gebildet, aber hier ist Niemand, der den (ohnehin schon so vielfach in Anspruch genommenen!) Hausbesitzer etwa aufforderte, Sand oder Asche streuen zu lassen; auf den Dächern, namentlich den platten Zinkdächern, liegt der Schnee viele Fuß hoch, in Eismassen von vieler Centner Schwere stürzt er auf die Straßen herab (wie gestern von einem Hause der Friedrichsstraße) und erschlägt wohl auch gelegentlich einmal einen Menschen — aber es wäre doch zu hart, wollte man deswegen die Hauswirthe incommodiren; bei der prächtigen Eisbahn jagen sich die Schlitten in den Straßen, anderswo ist es da Gesetz, daß die Pferde

Schellen haben müssen, um den Fußgängern das Herannahen anzuzeigen, auch darüber ist man bei uns hinweg. Mag auch hin und wieder einmal ein reaktionärer Zeitungsschreiber ein großes Geschrei anheben: Mehr Polizei! mehr Polizei! — Das Aufeisen bleibt der Fürsorge des Himmels überlassen, und Staatsbürger aller politischen Farben, werden, wenn sie glücklich den fallenden Lawinen entrinnen, geräuschlos von den Schlitten aus dem Wege geräumt.

Wie wir übrigens aus guter Quelle wissen, ist seit dem Jahre 1815 das s. g. ambulante Polizei-Personal hier nicht vermehrt worden. Letzteres selbst hält übrigens die Bezeichnung „ambulant" für baare Ironie, weil den Commissarien namentlich der Büreaudienst ihre ganze Zeit in Anspruch nimmt, und sie zum Ambuliren nur Abends, wenns Finster ist, kommen können. Von einer Beaufsichtigung der Sergeanten durch die Kommissarien, namentlich ob dieselben ihrer Bezeichnung gemäß, ambuliren, kann mithin auch nicht die Rede sein.

Der Chef der ambulanten Polizei soll auf einem ambulanten Dienstpferd sitzend, ambuliren, wer hat ihn schon über die Eisfelder und Gletscher reiten sehen? wer hat das Dienstpferd gesehen?

Posen den 25. Jan. Der Ober-Staats-Anwalt Seger hat beim Ehrenrath der Rechtsanwälte die Amtsentsetzung des R.-Anwalts Krauthofer beantragt. In Folge dessen ist derselbe neuerdings wieder suspendirt worden. Die Verhandlung der Sache wird öffentlich sein und steht bereits am 16. Februar Termin im Saal des hies. Appellat.-Gerichts an.

— Heut Abend findet die erste allgemeine Versammlung unserer Wahlmänner im Sitzungs-Lokal der Stadtverordneten auf dem Rathhause statt. — Gestern Abend hatte sich die Fraktion der zum Vaterlandsverein gehörigen Wahlmänner im Odeum versammelt und oll — wie wir hören — der Minister Flottwell als Kandidat genannt worden sein.

σ Fraustadt, den 24. Januar. Nachdem gestern die Berkowskische Schauspielergesellschaft von Fraustadt Abschied genommen, um sich wieder nach Lissa zu begeben, wurde heut von hiesigen Dilettanten „der Heirathsantrag auf Helgoland" zum Besten der im Guhrauer Kreise durch Ueberschwemmung Verunglückten, gegeben. Die Einnahme, bei dem so schlechten Wetter und Schneegestöber, war über Erwarten und wenn wir hiermit sämmtlichen geehrten Dilettanten im Namen der Unglücklichen unsere Anerkennung und Dankbarkeit öffentlich aussprechen, wünschen wir nur, bei ferneren ähnlichen Unternehmungen stets ein Gleiches berichten zu können.

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 25. Januar. Wer unter den vielen Bewerbern die Siegespalme davon tragen und das Glück genießen wird, für die Vertretung des zu einem Wahlkörper vereinigten Fraustädter und Kröbener Kreises mit einem Mandat nach Erfurt betraut zu werden, darüber verlautet bis jetzt noch nichts Sicheres. Als eine unbegreifliche Verkennung seiner Stellung, und als eine eitle Ueberschätzung seines äußerst geringen Einflusses, wenn anders nicht als eine bloße Mystifikation, müssen wir es betrachten, wenn der Leiter einer höhern Bildungsanstalt, dem in Wahrheit weit nähere Pflichten obliegen, schon vor längerer Zeit für einen unserer allgemein geachteten, oberen Verwaltungs-Chefs das Mandat für Erfurt in Antrag gebracht hat. Ein Mann, der in den vorjährigen politischen Katastrophen eine mehr als zweideutige Gesinnung bethätigt, der Beispielsweise Anstand genommen, bei Gelegenheit der Zurückberufung des Prinzen von Preußen eine Vertrauens-Adresse an das Ministerium Camphausen zu unterzeichnen, weil — er keiner Partei angehören dürfe, und dem bei Gelegenheit einer früheren Wahl, für die er zu wirken sich herablassen wollte, nach seinem eigenen Geständnisse alle Thüren, an die er geklopft, verschlossen geblieben, darf sich kaum herausnehmen, über eine Stellung eigenmächtig zu verfügen, die erst durch die freie Wahl von mehr als zwei Hundert Gleichberechtigten geschaffen werden kann. — Zu denen, die die meiste Aussicht haben gewählt zu werden, gehört: der hiesige Abgeordnete zur zweiten Kammer, Landrath v. Röder, Prediger Nerreter zu Fraustadt und eine hochbeamtete Persönlichkeit, die erst in der jüngsten Zeit zu Erfurt ihren Wirkungskreis erhalten. Ohne Widerspruch würde die Wahl mit der günstigsten Aussicht auf Erfolg auf den hiesigen Abgeordneten zur ersten Kammer, den General-Post-Amts-Direktor Schmückert, dessen Name sich hier des besten Klanges zu erfreuen hat, gelenkt worden sein, wenn dieser verdienstvolle Mann, der mit der größten Wärme und Hingebung die hiesigen Interessen vertreten, von seiner amtlichen Stellung sich auf längere Zeit trennen könnte. Diese Rücksichten allein haben die hiesigen Vertrauensmänner bestimmt, von der Wahl eines so ausgezeichneten Vertreters nach Erfurt abzustehen. Desto mehr liegt es in dem Wunsch aller derer, denen der Umfang seiner Wirksamkeit bekannt geworden, im Interesse der hiesigen Kreise seine Wiederwahl für die künftige erste Kammer nach Ablauf seines Mandats zu bewerkstelligen.

Unser diesjähriger, wahrhaft sibirischer Winter, wird seine üblen Nachwehen nicht so bald verschmerzen lassen. Bei allen Opfern, welche die öffentliche und Privat-Wohlthätigkeit in so reichem Maße spendet, ist es nicht möglich, die Noth überall und dauernd zu mildern. Ueberdies absorbirt das Elend der in unserm benachbarten Guhrauer Kreise durch Ueberschwemmung Verunglückten einen großen Theil der Mildthätigkeit hiesiger Menschenfreunde. Das einzige, was für die nächste Zukunft einige Abhülfe gewähren könnte, wäre, daß die Eisenbahn zwischen Posen und Breslau unverweilt und an verschiedenen Orten zugleich in Angriff genommen würde. Nach dem augenblicklichen politischen Stand der Dinge scheinen dies indeß nur pia desideria zu sein.

γ Grätz, den 24. Januar. Die Wahlschlacht ist geliefert, und da sich eine gewisse Partei bei den Wahlen nicht betheiligt hat, ist dieselbe ganz im conservativen Sinne ausgefallen. — Der Berichterstatter begab sich in beide Wahllokale, fand nur sehr spärlich die Gegenpartei vertreten und auch jene Parteimitglieder gaben wider Erwarten conservativen Männern ihre Stimmen.

Um diese Partei vielleicht von den Wahlen abzuhalten, war in der hiesigen katholischen Pfarrkirche eine kirchliche Feier veranstaltet worden, woran sich sehr viele Landbewohner betheiligten und somit an der Wahl nicht Theil nahmen. Nach der Wahl wurden Beiträge für die deutsche Flotte gesammelt.

Eine kleine, aber einige Gesellschaft veranstaltete nach der Wahl eine Schlittenparthie nach einem 1 Meile von hier entfernten deutschen Dorfe, woselbst sie unter heiteren Spielen und Unterhaltung einige Stunden verweilte, und alsdann nach eingenommenem Imbiß vergnügt ihre Rückreise antrat. Schade nur, daß sich dieser Gesellschaft nicht Mehre anschlossen, da sie vom schönsten Thauwetter begünstigt wurde. Unser Wunsch kann nur der sein, daß die deutsche Einigkeit hierselbst inniger und fester angebahnt werde.

So eben erfahre ich, daß bei der Wahl, die in Lassówo abgehalten wurde, der katholische Lehrer aus dem polnischen Dorfe Gnin seine Bauern kräftig aufgefordert hat, sich bei der Wahl zu betheiligen und ihnen gerathen hat, den Einflüsterungen von Grätz aus kein Gehör zu geben, die darin bestanden haben sollen, sich bei derselben nicht zu betheiligen.

ς Krotoschin, den 24. Januar. Die heutigen Wahlen boten ein Bild der ruhigen Ueberlegung dar. Sie waren von Seiten der Urwähler, wie zu erwarten stand, nicht gerade vollständig und zahlreich besucht; dennoch fanden sich überall in den Wahlbezirken sowohl Deutsche als Polen in verhältnißmäßiger Stärke ein und die Letzteren, obwohl sie noch Tags zuvor ihre Nichtbetheiligung offenkundig erklärten, belehrten die Deutschen, daß sie ihrer Majorität nicht sicher vertrauen dürften. Das Wahlgeschäft gewährte bald ein Resultat, denn die Partei-Ansichten traten, wo es sich um Großes und Wichtiges handelte, in den Hintergrund und es bot einen unerwarteten freudigen Anblick, daß von den Polen in größerer Mehrzahl Deutschen Wahlmännern die Stimme gegeben und umgekehrt von Deutschen auch Polen die Stimme nicht vorenthalten wurde. Die Tendenz der Wahlen ist sonach offenbar eine Vereinigung beider Nationalitäten. Das Ergebniß der Wahlen ist folgendes: 8 conservative: Rechtsanw. Horst, Major v. Tippelskirch, Land-Gerichts-Rath Sachse, Kapitain Wildt, Oberlehrer Rodowicz, Schneiderm. Brock, Wundarzt und Stadtrath Sachs, Kondukteur Brendel; 2 demokratische: Kaufmann Neberski und Kaufm. Rosenstein; 4 demokratisch-constitutionelle: Kreisphysikus Dr. Goesen, Kaufmann Schück, Kanzleidirektor Kaniewski, Lehrer Kunow; 1 von unbestimmter Farbe: Rechtsanwalt Kuball. Möge ein unparteiischer Sinn die Wahlmänner, welche übrigens das Vertrauen der Wähler genießen, mit einem Bestreben zu einem gesegneten und gedeihlichen Zweck beseelen, und die Wahlmänner das Vertrauen rechtfertigen, welches die Wünsche des Volkes in sie setzt!

π Pudewitz, den 25. Januar. Die Wahlen für Erfurt sind hier und in der Umgegend ungestört vollzogen worden. Die vorher versammelte Liga polska hatte den Polen jede Theilnahme an den Wahlen untersagt, was zur Folge hatte, daß nur Deutsche gewählt haben, und nur deutsche Wahlmänner bestimmt worden sind. Fragt man jetzt den polnischen Bauer, weshalb er sich der Wahl entzogen, dann giebt er zur Antwort: wie konnte ich wählen? Meine heilige Religion werde ich nicht verrathen, und deutsch, d. h. evangelisch mag und will ich nicht werden. Der Wahn, daß Letzteres durch die Wahlen für Erfurt bezweckt werden sollte, ist hier unter der polnischen Bevölkerung allgemein verbreitet, und die Liga polska hat es recht verstanden, dasselbe zu erzeugen und weiter fortzupflanzen.

Mit der Politik beschäftigen sich die Leute hier nur wenig, und so groß die Aufregung in früherer Zeit war, so matt, müde und theilnahmlos ist jetzt Alles geworden. Die politischen Vereine bestehen meist nur noch in ihren Stiftern und Vorstehern fort, und oft hält es schwer, für zeitgemäße Adressen Theilnahme und Zustimmung zu erhalten. Der deutsche Landmann will nichts weiter, als Ruhe und Frieden, und, wenn es möglich ist, Verminderung der Abgaben; ganz gleich ist es ihm, ob ihm dies der Staat mit oder ohne Verfassung gewährt.

♃ Dobrzyca, den 24. Januar. Der Wahlakt ist vorüber. Die Polen haben in hiesigem Wahlbezirk mit wenigen Ausnahmen den Befehl der Liga Polska respectirt; sie haben nicht gewählt. Aber auch die Deutschen Urwähler waren in geringer Anzahl erschienen, woran weder demokratische Gesinnung noch der große Schnee, sondern der Widerwille gegen das Wählen Schuld war. Von 364 Urwählern des Wahlbezirks waren nur 120 erschienen, von denen nur 76 in der 3ten, 40 in der 2ten und 4 in der 1sten Abtheilung stimmten. Die meisten Stimmen in der 3. Abtheilung erhielten die Hauländer Andreas Fischer und Daniel Rattei aus Izbiczno, in der 2ten Abtheilung die Gutsbesitzer Bandelow von hier und Neumann aus Węgrzynow, und in der 1sten Abtheilung wurden Pastor Nebe von hier und Gutsbesitzer Buttel aus Wykow mit 4 und 3 Stimmen gewählt.

≅ Wongrowiec, den 25. Januar. Auch hier ist die Theilnahme an den Wahlen für Erfurt durchaus nicht so rege gewesen, wie das bei den früheren Wahlen der Fall war. Reklamationen Seitens der Urwähler hatten nicht statt gefunden, eben so wenig Vorwahlen oder Partei-Zusammenkünfte. Von den 245 Urwählern — 33 Militairs mit inbegriffen — gehörten 20 der ersten, 45 der zweiten und 180 der dritten Klasse an. Davon war indeß nicht die Hälfte erschienen. Gleich aus dem ersten Scrutinium gingen mit ziemlicher Stimmeneinhelligkeit 6 Deutsche Wahlmänner hervor, und zwar der Kreis-Gerichts-Direktor Dr. Kuhne, der Vorwerksbesitzer Storch von der ersten, — der Kanzlei-Inspektor Thiel, der Kaufmann Julius Rothmann von der zweiten, — der Hauptmann v. Schäffer und der Gutsbesitzer Jeschke von der dritten Klasse gewählt. Es hatten sich auch Polnische Bürger an der Wahl betheiligt und einer derselben hatte, namentlich von den zur Landwehr einberufenen Urwählern, eine Anzahl Stimmen erhalten. Die Wahl, die von dem Gerichtsrath Berndt geleitet wurde, ging in angemessener Ordnung von Statten. Man sprach vor dem Beginne des Wahlgeschäfts von einer Sammlung für die Deutsche Marine, auch zirkulirten gedruckte Ansprachen des betreffenden Berliner Comite's in der Versammlung; doch unterblieb jene, weil sich sehr viele Urwähler bald nach Abgabe ihrer Stimmen aus dem Wahllokale entfernt und das unzweifelhafte Resultat der Wahl nicht erst abgewartet hatten.

Noch muß ich Ihnen melden, daß unter den 4 Kandidaten, die im Wahlbezirk Wirsitz — zu dem auch wir gehören — auftreten sollen, der Regierungsrath Hoffmann aus Bromberg als derjenige bezeichnet wird, der am ehesten reüssiren dürfte. Als seine Mitkandidaten nennt man hier den Gutsbesitzer von Sänger auf Grabowo, den Bürgermeister Kaulfuß aus Nakel und den Gutsbesitzer Baron von Seidlitz auf Rqbczyn.

σ Zur Chronik Posens. (Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit, als die Kommission der guten Ordnung ihre Thätigkeit begann, ordnete sie eine Revision dieses Gebäudes an. Die zu diesem Behufe niedergesetzte Deputation beschreibt die innern Theile desselben in folgender Weise: „Wenn man aufs Rathhaus geht, so ist linker Hand eine Stube, die Militairhauptwache, auf der andern Seite aber ist ein kleiner Keller zum Aufbewahren des Sandes, zu welchem man auf einer Treppe gelangt, statt der Thür ist ein eisernes Aufschlagegitter, hiernächst folgt ein Vorflur, von dem zum Hausflur eine hölzerne, aber mit Eisenblech beschlagene, Thür führt. Am Vorzimmer der Stube, Executionsstube (executoria) genannt, ist links in dem Hausflur eine der frühern ähnliche Thür, zur Küche führend, in welcher sich wieder eine Thür zu 6 Kellern befindet, ebenso eine gleiche Thür zum Hausflur, in welchem sich 2 Thüren befinden, die erste eiserne führt zum Posener Landgerichtsarchiv, die 2. zum Hausflur, der zur Aufbewahrung der Rathhausgeräthschaften bestimmt ist. Zum Vorzimmer des Raths- und Wojtarchivs gehend, sind am Fenster eiserne Gitter; indem man sich zum vorerwähnten Hausflur wendet, ist eine hölzerne Thür zu den Gefängnissen. Rechts auf der Treppe ist eine hölzerne Thür zu einem 2. Kerker; an der linken Seite, auch an der Treppe nach oben ist eine hölzerne Thür zu einem 3. Kerker. Im obern Hausflur ist eine hölzerne Doppelthür in eisernen Angeln und mit Eisenstäben beschlagen. Wenn man in den sogen. Kriminalsaal tritt, sind 7 gute Fenster ohne Gitter; aus diesem Saale führt eine Doppelthür zum 1. Vorzimmer, aus dem eine Thür zur Gerichtsstube geht, eine 2. führt zu der Stube, wo ehemals das Tribunalgericht abgehalten wurde und wo jetzt die Posener Landrichter Gericht abhalten. Aus diesem Criminalsaale führt eine Treppe nach oben zu einem Vorzimmer, und wenn man aus diesem heraus tritt, sind rechter Hand 2 leere Stuben, linker Hand sind auch 2 große ebenso wüste Stuben ohne Decken; das Dach, von einer Seite mit Dachziegeln, auf der andern mit Schindeln gedeckt, ist verfallen. Alle Stuben sind ohne Fenster. In der Mitte aber ist eine Thür, zum 2. Vorzimmer, aus welchem eine Thür zum Gefängniß führt. Aus dessen Hausflur führt jedoch eine Treppe in die 3. Etage, in welchem sich die kleinere Uhr an der Vorderseite mit der Signalglocke befindet. Höher ist eine größere Uhr mit Gewichten, welche Viertel schlägt. Ueber der Uhr ist ein hoher massiver Thurm mit steinernen Stützen, über denen sich ein Schindeldach befindet, daneben ein Stübchen für den Thurmwächter. Niedriger sind 3 kleinere Thürme an der Façade, die mit Kupfer gedeckt sind, auf dem mittelsten ist ein Glockenspiel (Cymbal.) — Nach dem Jahre 1780 war die Reparatur des Rathhauses gänzlich beendet und von dieser Zeit an ist dieses Gebäude, als eine der hervorstechendsten Zierden Posens, äußerlich nicht geändert worden. Oeftere Ausbesserungen, denen das Rathhaus unterlag, zogen zu verschiedenen Zeiten eine große Verschiedenheit seiner innern Gestalt nach sich. Im 16. und 17. Jahrh. waren an den innern Wänden des Rathhauses Malereien verschiedene Personen und Begebenheiten darstellend und aus der heil. Schrift und dem Leben der Heiligen entnommen. Als 1618 das Rathhaus reparirt wurde, wurde u. a. auf einer seiner Außenwände das Bildniß des heiligen Stanislaus Kostki und später ein Bild gemalt, darstellend Christi Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hohenzollernschen Fürstenthümer.

In dem Bericht der Commission der zweiten Kammer über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Vereinigung der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Preußischen Staatsgebiete, findet sich folgende interessante Entwickelung des betreffenden historischen Sachverhältnisses:

An die Fürstenthümer Hohenzollern knüpfen sich bekanntlich die ältesten historischen Erinnerungen des erhabenen Königshauses, dessen Stammburg den Gipfel des Zollerberges einnimmt. Nach der vor länger als 6 Jahrhunderten erfolgten Trennung des erlauchten Geschlechts der Grafen von Zollern in 2 Linien, bestanden diese, nämlich die Schwäbische, welcher die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und von Hohenzollern-Sigmaringen angehören und die Herrschaft über die heimathlichen Stammlande verblieb, so wie die fränkische Linie, welche zum Besitze der Burggrafschaft Nürnberg gelangte, im Anfange des 14. Jahrhundert mit dem Erwerbe der Mark Brandenburg zur Kurfürstlichen und mit dem Anbruch des 18. Jahrhunderts zur Königlichen Würde emporstieg, lange Zeit in abgesonderten Besitzungen ohne wahrnehmbaren Zusammenhang fort. In beiden Zweigen des erlauchten Hauses erhielt sich zwar die Ueberlieferung von einem gemeinsamen Ursprunge; doch blieb die Stammeseinheit der Burggrafen von Nürnberg und der nachmaligen Kurfürsten von Brandenburg mit den schwäbischen Grafen von Zollern äußerlich fast nur an der fortdauernden Beibehaltung des Mitgebrauches vom Hohenzollerschen Banner und Wappenschilde erkennbar. Erst im 15. Jahrhunderte tritt bei den getrennten Linien des Hauses das Streben hervor, den ursprünglichen Zusammenhang durch Begründung des Rechts zur Eventualsuccession für das Haus Brandenburg in die Hohenzollerschen Stammlande, rücksichtlich ihrer Besitzungen wieder anknüpfen. Die drei Söhne des Grafen Jost Nikolaus von Zollern zu setzten im Jahre 1488, indem sie den Vater in dessen Besitzungen succedirten, für den Fall ihres allseitigen erblosen Ablebens die Markgrafen von Brandenburg zu Erben ihrer Herrschaften und Landen ein*). Mannigfaltigere Beziehungen verknüpften seitdem die stammverwandten Dynastien, welche der im 16. Jahrhundert errichtete, auf das Reichserbkammeramt, als Suboffizialat des Römischen Reiches, gegründete Lehnsverband noch näher wieder zusammen führte. Während unter dem großen Kurfürsten im 17. Jahrhunderte über eine förmliche Erneuerung der älteren, zum Theil verloren gegangenen Verträge, welche dem Hause Brandenburg die Eventualsuccession in die Fürstenthümer Hohenzollern zusicherten, Unterhandlungen gepflogen wurden, empfahl das Testament des im Jahre 1668 verstorbenen Fürsten Eitelfriedrich von Hohenzollern in Anerkennung der Brandenburgischen Erbberechtigung, dem besonderen Schutze des Kurfürsten seine Lande, damit dieselben, im Falle des Erlöschens seiner Linie und des ganzen Schwäbischen Hauses, nicht in fremde Hände fallen, sondern dem Zollernschen Stamme verbleiben möchten. Da jedoch zu dem Eintritte dieses Falles damals noch keine nahe Aussicht vorhanden war; so begnügte sich der Große Kurfürst, der Führung des Zollernschen Wappens den im Jahre 1685 unter Genehmigung des Reichsoberhauptes wieder angenommenen Titel eines Grafen von Zollern hinzuzufügen und wurde die weitere Versicherung der Eventualsuccession über seine Lebenszeiten hinaus verschoben. Im Jahre 1695 kam endlich zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg, und den Markgrafen von Ansbach und Baireuth einerseits und den sämmtlichen Fürsten und Grafen von Hohenzollern andererseits unterm 20 — 30. November zu Nürnberg die förmliche Erbvereinigung zu Stande, welche im Art. 3. festsetzt: „Sollte es sich nach dem Rathe und dem Willen Gottes begeben, daß die sämmtlichen Fürsten und Grafen von Hohenzollern ohne Hinterlassung männlicher ehelicher rechter Leibeserben ganz abgehen sollten, welches seine Allmacht verhüten wolle, so erkennen dieselben keinen näheren Successoren zu ihrem alsdann hinterlassenden Fürstenthumb, Graf- und Herrschaften, Landen und Leuthen, als das durchlauchtigste Haus Brandenburg und deroselben alsdann im Leben sich befindende Nachkommen: Gleichwie man allerseits hohe Paciscenten eines Stammes und Herkommen seyend, alsodaß Ratione sanguinis dem durchlauchtigsten Haus Brandenburg und dero Posterität niemand vorgehen kann, sondern demselben die Folge und Succession von Rechtswegen gebührt, also hat man sich ferner in Krafft dieses Pacti successorii iure militari und nach der inter familias Illustres im Heiligen Römischen Reiche eingeführten Gewohnheit

*) Freiherr von Stillfried und Dr. Mäcker, Hollenzollernsche Forschungen I. 255.

vereinbaret und verglichen, thut auch solches hiemit, wie es einige Wege zum beständigsten geschehen sollt oder könnte, daß im Fall das Fürstenthum Hohenzollern, die Grafschaften Sigmaringen und Vehringen, sammt denen Herrschaften Haigerloch und Wehrstein neben allem dem, was dieselben anjetzo haben oder künftig noch erlangen möchten, durch Abgang der Fürsten und Grafen von Hohenzollern erledigt werden sollten, daß alsdann dieselbe an das Durchlauchtigste Haus Brandenburg und dero Nachkommen verfallen, verstammen und demselben erblich verbleiben sollen, sammt allem befindlichen Geschütz und anderen Vorrath, so zu der Festung und dem Gebrauch eines jeden Ampts oder Hauses destinirt und behörig ist." Dieser Vertrag, dessen Gültigkeit von keiner Seite anzufechten ist, übertrug ein sofort wirksames Recht an den Fürstenthümern Hohenzollern auf das Königl. Haus, wenn letzteres auch, bei dem Vorhandensein von näheren Successionsberechtigten, des Besitzes und Genusses der Fürstenthümer bis jetzt entbehrte. Das durch jene Erbvereinigung begründete Successionsrecht wurde auch seitdem öfters, namentlich in einem anderweitigen Successionsrezesse vom 29. April 1707, welcher den Erbvergleich in Ansehung verschiedener, auf die Stiftung einer engern Familienverbindung Bezug habender Punkte näher deklarirte, so wie auch in neuerer Zeit, nachdem es dem Fürstlich-Hohenzollernschen Hause gelungen war, seine Besitzungen zu erweitern, seine Souveränetät zu behaupten und in den Deutschen Staatenbund einzutreten, feierlich anerkannt und bestätigt. Nunmehr hat ein Beschluß der zur Zeit regierenden Herren Fürsten von Hohenzollern dem Eintritte des beabsichtigten Erfolges dieser Erbvereinigung vorgegriffen und den danach nur in unbestimmter künftiger Zeit zu erwartenden Anfall der beiden Fürstenthümer an die Krone Preußen in den Bereich der Gegenwart verlegt. Die gedachten Herren Fürsten haben definitiv, und nach mehrmaliger Weigerung der Krone Preußen, auf ihre Anträge einzugehen, wiederholt den Entschluß ausgesprochen, für sich, ihre Erben und Nachfolger der Souverainetät über die erwähnten Fürstenthümer zu entsagen, die Regierung niederzulegen und den Besitz der Fürstenthümer gegen eine angemessene, von der Preußischen Staatskasse zu leistende Entschädigung für ihre Nutzungsrechte, schon jetzt der zur entfernteren Erbfolge berechtigten Krone Preußen aufzulassen. Der Antrag der Kommission geht dahin: die Zweite Kammer wolle 1) zu dem Gesetzentwurfe, betreffend die Vereinigung der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Preußischen Staatsgebiete, so wie 2) zu dem Vertrage zwischen Sr. Majestät dem Könige und Ihren Durchlauchten den regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen wegen Abtretung der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen an die Krone Preußen, ihre verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung ertheilen.

Musikalisches.

Das Konzert von Smolar am Freitag wurde mit der schönen „Tell-Ouverture" durch die Wintersche Kapelle eröffnet; sie wurde bis auf eine Rückung im Takte, woran die Flöte Schuld war, mit großer Präcision und richtiger Nuancirung ausgeführt. Eine reinere Intonation der Rohrinstrumente und ein stärker besetztes Quartett bleibt immer noch zu wünschen übrig. Das Verhältniß von 2 Bässen und 1 Violoncell zu 3 ersten Geigen ist unrichtig. Smolar spiele zuerst seine eigene Composition: Reminiscences de „Lucretia Borgia". Dieselbe ist modern gehalten, klingt nach Thalberg und namentlich mit seinem Tremolo nach Lißt, ist aber nicht zu loben. Wenn das Getrommel im tiefsten Baß, noch dazu auf einem solchen hölzernen Instrumente, Musik heißen soll, dann lieber nicht Musik hören, oder dabei Baumwolle in die Ohren stopfen, damit man nicht durch zu große Erschütterung des Trommelfells den Ohrenkrampf bekommt. Herr S. besitzt sonst außerordentliche Fertigkeit, Kraft und Eleganz im Spiel; vollendet konnte man die Durchführung des Themas in der Mittelstimme, begleitet von Akkordbrechungen und chromatischer Tonleiter (à la Thalberg) nennen. Sein Spiel ist durchaus nicht edel, namentlich in dem Konzert von Weber; auch paukt er manchmal daneben, was eigentlich bei einem Meister, wenn wir diesen Namen Herrn S. geben sollen, nicht so oft vorkommen darf. Herr S. erndtete aber dennoch vielen Applaus. Herr Biernacki, aus der 4. Symphonie-Soirée rühmlichst bekannt, die er uneigennützig mit seinem trefflichen Spiel unterstützt, erwarb sich durch den Vortrag eines Solo auf der Violine allgemeinen Beifall. Sein Spiel, obgleich er noch nicht vollkommen Meister seines Instruments ist, und deshalb ihm noch Manches mißglückt, ist stets so seelenvoll und edel gehalten, daß es zum Herzen dringen muß. Ein besseres, kräftigeres Instrument ist ihm zu wünschen.

A. Vogt.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 26. Januar.

Hôtel de Bavière: Landrath v. Haza a. Samter; die Gutsb. v. Kurnatowski a. Pozadowo; v. Karczynski a. Sylawie; Graf Łącki a. Schlachcin u. v. Otocki a. Chwalibogowo; die Gutsp. v. Kierski a. Murzynowo u. v. Goślinowski a Pawłowice; Major v. Funk a. Schrimm.
Lauk's Hôtel de Rôme: Rechtsanw Simmel u. Kfm. Bähr a. Thorn; Kfm. Delius a. Bielefeld; Oberförster Lehn a. Jarocin
Bazar: Gutsb. Graf Miączyński a. Tarnowo; Eigenth. Niegolewski a. Niegolewo; Oekonom Brzękowski a. Obiezenie; Verwalter Sulimierski a. Emchen; die Gutsb. Braunsfeld a. Borzejewo; Kwilecki a. Kobelnik: v. Łącki a Posadowo u Koralewski a. Bardo; Eigenth. Szczanicki a. Brody; Verw. Kazubski a. Sliwno; Dr. jur. Niegolewski a. Niegolewo.
Hôtel de Vienne: Bevollm. v. Haydes a. Miloslaw; Probst v. Aramowski a. Lang-Goslin; die Partik. Bojanowski a. Ostrowieczno u Kozmian a. Turew.
Hôtel à la ville de Rôme: Gen.-Bevollm Treppmacher a. Winagóra; Wirthsch.-Commiss. Eichhorst a. Mikoszlewo.
Hôtel de Berlin: Die Gutsb. v. Stoß a. Lubasz u. Baron v. Lützow a. Mur.-Goslin.
Hôtel de Pologne: Mühlenbes. Berath a. Logo; Thierarzt Kecker a. Sagan; Kfm. Rothenbücher a. Stettin.
Weißer Adler: Administr. Pfennig a. Schildau; Eigenth. Walz a. Wreschen.

Markt-Bericht.

Posen, den 23. Januar.

Weizen 1 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. bis 2 Rthlr. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 14 Sgr. 3 Pf. bis 16 Sgr. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 7 Pf. bis 12 Sgr. 11 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 27. Januar: Das Käthchen von Heilbronn; Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel „das Vehmgericht", in 1 Akt von Kleist.

Für die im Guhrauer Kreise Verunglückten sind ferner bei uns eingegangen:

Von Herrn Ober-Rabbiner Salomon Eiger 1 Rthlr.; Oekonomie-Rath Wendland 1 Rthlr.; von den Schülern der Lehrer Knappe 1 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.; Wittwe D. Goldberg 2 Rthlr.; Pr. K. 10 Rthlr. Zusammen 165 Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf., 4 Louisd'or und 2 Frd'or. — Hiervon haben wir wiederum 60 Rthlr. an das Unterstützungs-Comité in Guhrau abgesandt.

Für die Armen hiesiger Stadt sind eingegangen: Von A. H. v. G. 1 Rthlr.; Fräulein J. S. 5 Sgr.; Kreisgerichts-Rath Meyer 2 Rthlr.; Oekonomierath Wendland 1 Rthlr. Zusammen 20 Rthlr. 5 Sgr., welche wir heute dem betreffenden Comité übergeben haben.

Posen, den 26. Januar 1850.

Die Zeitungsexpedition von W. Decker & Comp.

Bekanntmachung.

Der Stanislaus v. Chłapowski zu Turwia und seine Ehefrau Sophia geborne v. Kurnatowska, haben mittelst Ehevertrages vom 13. November 1849 vor ihrer Verheirathung die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Gostyń, den 26. November 1849.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der im Amtsblatte Nr. 3. vom 15. Januar d. J. bekannt gemachte Holzverkaufs-Termin am 29. Januar d. J. im Forst-Revier Neuguth bei Schmiegel, ist bis auf Weiteres aufgehoben, was hierdurch zur Kenntniß gebracht wird.

Kosten, den 23. Januar 1850.

Königl. Auktions-Kommissarius.

---

50 Thaler Garantie für rein Leinen!

Da unsere Leinenwaaren in **Posen** immer mehr Anerkennung finden und sich die Nachfrage auf höchst erfreuliche Weise steigert, so vermehrten wir unser Commiss.-Lager bei

Frau Kaufmann **Vogt**, Hôtel de Dresde,

und werden dies zum Frühjahr, wo der Bedarf dieses Artikels größer ist als im Winter, noch mehr vervollständigen. — Wir bitten, unser geneigtest eingedenk zu bleiben und versichert zu seyn, daß wir das uns zugewandte Vertrauen immer damit zu erhalten streben werden, daß wir nur gediegene und reelle Waaren liefern. — Die Preise sind fest gestellt und von unserem Geschäftsführer Eduard Seidel auf jedes Stück geschrieben.

Der Weberbeschäftig.-Verein in u. um Greifenberg in Schl.

An die Herren Brennereibesitzer.

Durch unermüdliches Forschen seit vielen Jahren sind wir endlich so weit gekommen, eine einfache kräftige Hefe ohne allen Zusatz von Ingredienzen zu erzeugen, so daß die vollständige Verjährung der Maische stets stattfindet, welches durch sichere Proben bewiesen werden kann, die größte Ausbeute erzielt und zugleich durch ein besonderes Stellen der Maische das schädliche Ueberjähren derselben verhütet wird. Es ist dies für die Brennerei-Inhaber vom größten Nutzen und jeder Verwalter kann sich dieses Verfahren in kurzer Zeit aneignen; doch muß die Unterweisung praktisch geschehen, weil sie, schriftlich gegeben, nicht Jedem verständlich seyn würde. Die näheren Brennereien kann ich selbst, die entfernteren durch meine Söhne untersuchen lassen.

Ein Honorar wird nicht eher angenommen, als bis die Ausbeute sich wirklich verbessert hat.

Aufforderungen bitten wir ergebenst nach Lubasz bei Czarnikau oder Neudorf bei Wronke franco einzusenden.

W. Wiele & Söhne,
Brennerei-Verwalter von Lubasz und Neudorf.

Mühlenverpachtung.

Die Oel- und Mahlmühle zu Kowanówko an der Wełna, ¼ Meile von der Kreisstadt Obornik und der Warthe entfernt, bestehend aus zwei Mahlgängen, einem Grützgange und einer Oel-Mühle mit 6 Pressen, ist mit allen zum fabrikmäßigen Betriebe des Geschäfts nothwendigen, ganz neuen Apparaten, ohne Land, sofort oder von Georgi ab, unter billigen Bedingungen zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Anfragen.

Kowanówko, den 16. Januar 1850.

L. Gröbe, im Auftrage.

Von Ostern ab ist in der Schloßstraße eine Wohnung für 50 Rthlr. pro Anno zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung D. Goldberg, Markt No. 83.

Ein Laden mit Comptoir ist Wilhelmsstraße No. 21. von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Auf dem Dom. Chyby bei Posen ist ein bedeutender Posten Rohr zu verkaufen.

Vorzüglich gute Mohrrüben, à Scheffel zu 15 Sgr., so wie auch beste Kartoffeln sind noch zu haben bei H. Barthold, Königsstr. No. 6/7.

Eine Partie alter Fenster, die meisten mit Glas, so wie auch eine gut erhaltene Rolle steht billig zum Verkauf Breitestraße No. 17. eine Treppe hoch.

Am Wilhelmsplatz No. 9. ist im zweiten Stock eine möblirte Stube zu vermiethen.

Die Putz- und Modewaaren-Handlung von

Geschwister Meyer, Markt 41.,

im Hause des Herrn Apotheker Wagner, übernimmt Reisstroh-, Roßhaar- und Bordüren-Hüte zum Waschen und Modernisiren, zur Besorgung nach Berlin **zu Fabrikpreisen.**

Reisstroh-, Bordüren- und Roßhaar-Hüte werden zum Waschen und Modernisiren angenommen bei M. Elkan, fr. Glück, im Korzeniewskischen Hause, Schloßstr. No. 5.

Auch finden Demoiselles, die im Hütearbeiten geübt sind, sofort Beschäftigung.

Aechter Limburger und ächter Emmenthaler Schweizer-Käse

ist wieder in bekannter feinster Qualität vorräthig bei

C. F. Binder.

Den Herren Cigarren-Rauchern empfehle ich mein bedeutendes Cigarrenlager, worunter Sorten à 1⅓, à 1⅔ und 2 à 3 Rthlr. pro 100 Stück, wegen ihres schönen Geruchs besondere Aufmerksamkeit verdienen.

J. Träger in Posen.

Aechte **Hamburger Cigarren** empfiehlt M. Cohn, Friseur, Neuestraße 5.

Allerfeinstes dopp. raffin. Rüböl I. Qualität, à ℔. 4½ Sgr., allerfeinstes dopp. raff. Rüböl II. Qual. à ℔. 4 Sgr., Brillant-Kerzen in schönster Qual., à Pack 10 Sgr., und Berliner Glanz-Talg-Lichte, hell und sparsam brennend, à ℔. zugewogen 5 Sgr. 8 Pf. offerirt

Heinrich Marcuse,
Breitestr. No. 13.

Cacao-Thee, desgl. -Mehl,

der Gesundheit außerordentlich zuträglich und statt des jetzt theuren Caffee's gleichfalls zu gebrauchen, empfiehlt billigst

M. Wassermann,
Wasserstr. No. 1.

Wildpret.

Montag den 28. Januar c. bringe einen kleinen Transport von Hasen und Rehen nach Posen. Mein Stand alten Markt vor dem Wittkowski'schen Hause und mein Logis im Gasthof zum Eichborn, Kämmereiplatz.

N. Löser jun.

Von den weit und breit rühmlichst bekannten und bewährten

Aechten Ohren-Magneten,

welche ein vorzüglich **schnelles** Heilmittel gegen **Kopfleiden** aller Art, **rheumatische Zahnschmerzen, Ohrenreissen** und **Harthörigkeit** sind, halte ich stets zu den festgestellten Fabrikpreisen, à Paar mit Gebrauchs-Anweisung, in elegantem Carton verpackt 1 Rthlr., Lager und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme. **Ludw. Johann Meyer,**
Neue Strasse neben der Griechischen Kirche.

Porcellan-, Glas- und Steingut-Auktion.

Die durch die große Kälte unterbrochene Auktion, Markt No. 85., wird, um gänzlich zu räumen, Montag und Dienstag Vormittag von 10 bis 1 Uhr und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr fortgesetzt.

Weiße Glacé-Handschuhe für Herren und Damen à 7½ und 10 Sgr. empfiehlt in großer Auswahl S. Kantrowicz juv., Wilhelmsstr. 21.

Besonders empfehlenswerth ist eine Parthie weißer halblanger Gl.-Handschuhe, 12 Paar für 2 Rtlr.

Visiten- und Fantasie-Fracks sowie eine große Auswahl von

Ball-Westen

nach **neustem Schnitt** empfiehlt die Tuch- und Herrenkleiderhandlung von

Joachim Mamroth,

Markt 56. 1 Treppe.

M. Kalischer,

Wasserstraße No. 2.,

empfiehlt sein **reichhaltiges** Lager von

Masken-Anzügen.

Cotillon-Orden und Lotterie-Gegenstände

empfiehlt in größter Auswahl zu Bällen

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße neben der Griechischen Kirche.

Odeum.

Heute Sonntag den 27. Januar:

Großes Konzert,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Winter. Eröffnung ½6, Anfang 6 Uhr Abends.

J. Lambert.

Gestohlene Sachen.

Dem Dominio Dziećmierowo bei Kurnik sind folgende Sachen gestohlen worden: 1) eine goldene Taschen-Uhr, 72 Rthlr. an Werth, nebst einem in Gold eingefaßten Carniol-Ring, worin das Familienwappen, zwei Klötze mit Adlerflügeln und der Krone, eingegraben sind, und ein eiserner in Gold eingefaßter Ring mit der Aufschrift: X. Józef Poniatowski, poległ z chwałą etc., das Zifferblatt weiß emaillirt, mit kleinen lateinischen Buchstaben und Ziffern Ravené à Berlin; 2) ein großer schwerer Vorlegelöffel, inwendig vergoldet, u. 6 silberne schwere Eßlöffel, jeder gezeichnet A B / J z P B J. G. Prevot nebst einem Hahn, 48 Rthlr. an Werth und 8 Rthlr. in Preuß. Kassenanweisungen. — Ferner 3 Paar Stiefeln, zwei bronzene hohe Leuchter, zwei Fracks, mehrere Beinkleider, 2 Paar Cachemir weiße Uniform-Beinkleider, eine alte Kutscher-Livree mit rothen Aufschlägen, mehrere weiße Wäsche J. Z. gezeichnet, eine neue grünseidene gesteppte Decke, alles dies 50 Rtlr. an Werth.

Eine verhältnißmäßige Belohnung wird Demjenigen versichert, welcher den Dieb ausfindig macht.

Dziećmierowo bei Kurnik, den 24. Januar 1850.